



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzhand, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzellen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für  $\frac{1}{2}$  S. 32 M. statt 36 M., für  $\frac{1}{4}$  S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzelle oder deren Raum 15 Pf.,  $\frac{1}{2}$  S. 13.50 M.,  $\frac{1}{4}$  S. 26 M.,  $\frac{1}{8}$  S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 17.

Leipzig, Freitag den 22. Januar 1915.

82. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Schweizerischer Buchhändler-Verein.

In unseren Verein wurde aufgenommen:

Herr Emil Pfenninger in Firma Emil Pfenninger & Co. in Zürich.

Seinen Austritt hat erklärt:

Herr G. W. Hausknecht in Firma Werner Hausknecht & Co. in St. Gallen.

Basel u. Bern, 18. Januar 1915.

Namens des  
Vorstandes des Schweiz. Buchhändler-Vereins  
H. Lichtenhahn, Präsident. D. Fehr, Schriftführer.

### Münchener Briefe.

I.

Wir schaffen's! — Vom Weihnachtsgeschäft. — Kundenfänger. — Weniger Kriegsliteratur. — Etwas vom »Zwiebelfisch«. — Bange machen gilt nicht. — »Gaukelei«. — Verwundeten-Vesestube. — Die leidigen Fremdwörter.

Wer schon eine Hochtour gemacht hat, weiß, daß sich eine solche ganz leicht anläßt. Das beständige Aufwärtssteigen ermüdet zwar etwas; man wird seine Ermüdung aber nicht gewahr durch den steten Wechsel der Landschaftsbilder: jetzt ein Blick ins Tal, dann wieder eine stille Wanderung über grünende Wiesen oder schattige Waldung. Je höher man aber steigt, umso spärlicher wird dieser Wechsel, und wenn erst die Zirbelkiefer sich schutzsuchend immer mehr und mehr an den Boden schmiegt und schließlich auch sie verschwindet, wenn die Vegetationsgrenze überschritten ist, dann zeigt sich erst die Kraft und der Wille für den Weg zur Höhe. Auch die lärglichen Moospolster nehmen ab, und unser Fuß tritt nur noch auf Geröll und Stein. In laumischen Schlangentwindungen verheißt uns der Weg stunden- und stundenlang das Ziel. Der letzte Schluck aus der Feldflasche ist schon längst getan; unser Wille ist der einzige Widerstand, den wir der unbarmherzigen Sonnenglut bieten können. Aber wir halten aus! Endlich, endlich sind wir auf der Höhe; ein freier, ein köstlicher Blick ins weite Land lohnt unsere Mühe. Wir haben uns selbst überwunden und sind daher Sieger geblieben.

Und wir bleiben auch Sieger auf dem Wege, den Deutschland jetzt schreiten muß. Die nächsten Monate werden zeigen, daß ein Wille uns alle beseelt. Wir werden uns gerade jetzt in vielem überwinden müssen; aber wohin wir auch horchen, überall klingt die Zuversicht durch. Die Fähigkeit, unsere beste Kraft, läßt uns die kommenden schweren Monate überwinden. Wir stehen fest, einer für alle, alle für einen. Wir schaffen's!

Wenn wir uns vergegenwärtigen, welch eine Stodung im August und September in Handel und Gewerbe eintrat, und die langsame, aber beständig steigende Wiederbelebung übersehen, wie ein Betrieb nach dem andern wieder eröffnet wurde, dann müssen wir gestehen, daß die wenigsten einen derartigen Reichtum in Deutschland vermutet haben. Wir haben es ja an Weihnachten gesehen. Die meisten Sortimenten werden ein ganz gutes Weihnachtsgeschäft gemacht haben; durchgängig dürften mindestens zwei Drittel der vorjährigen Einnahmen zu ver-

zeichnen sein. Die Zahl der Käufer ist so ziemlich dieselbe geblieben, obwohl die besten Kunden draußen im Felde stehen. Die Frauen sind bis jetzt noch nicht zum Buche erzogen worden. Große Werke, Lexika usw. wurden viel weniger verlangt. Sonderbarer Weise haben gerade die Reichen, Vermögenden sich in ihren Büchereinkäufen mehr Beschränkungen auferlegt, als der Mittelstand, der die frühere gesunde Kaufkraft zeigte. Natürlich hat auch der Einzelne in seinen Anschaffungen den ernsten Verhältnissen Rechnung getragen, was eben die Gesamteinnahme herabdrückte. Die Feldpostsendungen und die Liebesgaben der Wohlfahrtsausschüsse konnten, da die Gewichtsgrenze nur kleine Sendungen zuließ, keinen nennenswerten Ausgleich schaffen.

Ein richtiges Buch des Jahres 1914 haben wir nicht gehabt. Kolland, Johann Christof, das sichere Aussicht gehabt hätte es zu werden, wurde vom Publikum zurückgewiesen, da ja leider der Autor sich den Schimpfereien der fremden Klaffer angeschlossen hat, ein Vorgang, der dem Leser des Buches, das dem deutschen Fleiß, dem deutschen Charakter und dem deutschen Gemüt so gerecht wird wie das Werk eines kerndeutschen Verfassers, unfassbar dünkt. Bloem, Das verlorene Vaterland, kam leider sehr spät heraus. Es wäre sonst so recht für unsere Zeit geeignet gewesen, da es mit kräftigen Strichen die Stimmung kennzeichnet, die im Elsaß zur Zeit der Übernahme durch die deutsche Verwaltung herrschte. Deutsch geworden sind die Reichsländer bis jetzt noch nicht; wen das Schicksal hinverschlagen hat, weiß, daß diese Stimmung zwar gemindert wurde, daß sie aber nicht ganz verschwunden ist. Bezeichnend ist es doch schon, daß die Kinder der eingewanderten Deutschen weit eher französisch parlierten, als die eingeborenen deutsch, trotz des deutschsprachigen Unterrichts. Schade, daß das Buch so spät herauskam! Es hat dem Buchhändler, den sein Publikum als »Buchrat« aussucht, keine Möglichkeit gegeben, es so zu empfehlen, wie es das verdient. Denn zur Weihnachtszeit hat der rührige Sortimentler kaum Zeit zum Lesen des Börsenblattes. Die beste Ernte wird daher wohl Herzog mit seinem neuen Roman: Das große Heimweh gehabt haben, in dem er den deutschen Gedanken in der Welt behandelt. Zwar werden nur Deutschland und Amerika in ihren politischen und sozialen Gegensätzen gezeigt, sie zeigen aber das deutsche Wesen in seiner Eigenart so trefflich, daß sie leicht einen Schluß auf den Einschlag der deutschen Kraft für die ganze Welt zulassen. Eine derartige Stärkung für das Bewußtsein unserer Kraft stärkt auch das Bewußtsein unseres Rechts. Der Sortimentler, der dies Buch empfiehlt, dient daher nicht nur seinem Kunden und sich, er dient auch dem Staat. Und es kann mit dem Bewußtsein empfohlen werden, daß der Kunde dafür dankbar ist. Unter den Jugendschriften zeichneten sich durch guten Absatz aus: Promber, Im Kampf ums Vaterland und das reizende Bilderbuch von Arpad Schmidhammer, Lieb Vaterland, magst ruhig sein. Beide waren kurz vor Weihnachten vergriffen.

Daß das Weihnachtsgeschäft sich im allgemeinen, nicht nur im Buchhandel, verhältnismäßig gut entwickelt hat, ist zum besten Teile wohl dem Entschluß der großen Firmen zuzuschreiben, Reklame und Propaganda nicht ruhen zu lassen, sie vielmehr nur den veränderten Verhältnissen anzupassen. Mit dem Wachsen des Inseratenteils der Zeitungen, war auch ein Anwachsen des all-